

Heimatschutz in unserer Zeit

Autor(en): **Laur, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **31.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-775521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ IN UNSERER ZEIT

Durch den Verkauf der Silsersee-Taler hat der Heimatschutz wieder einmal die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich gezogen. Die goldenen Münzen haben ihm wacker silberne Franken eingetragen. Was wird er damit anfangen? Ist er nun wieder für ein Menschenalter mit Mitteln gesegnet? Wofür braucht der Heimatschutz überhaupt Geld?

Wäre der Heimatschutz nur eine vaterländische Lehre, so würde es genügen, daß man sie predigte. Dafür brauchte es Zungen und Federn und weiter nicht allzuviel. In der Tat wendet sich der Heimatschutz zuerst einmal an die Gesinnung eines jeden Schweizers. Er erinnert ihn daran, daß er eine Heimat habe, an deren Schönheit er in einem höheren Sinne Anteil hat, selbst wenn er keinen Meter Schweizer Boden zu Eigentum besitzt. Ein geistiges Gemeingut dieser Art bedeutet für jeden Bürger eine sittliche Verpflichtung. Bei allem, was wir heute schaffen, sollen wir nicht nur an den Nutzen, sondern zugleich an die Schönheit denken; was uns aber die Väter an edlem Menschenwerk hinterließen, sollen wir pflegen und erhalten, soweit es unserem Leben nicht unversöhnlich im Wege steht. Wäre diese einfache Wahrheit in jedem Eidgenossen lebendig, so brauchten wir keinen Heimatschutz. Das natürliche Gefühl würde einem jeden sagen, was er zu tun und zu lassen habe. Nun gibt es aber manchen Schweizer Hans und Heiri — und mancher so Genannte wirkt sogar in Ämtern und Behörden —, die merkwürdig trockene Gesellen sind. Sie sehen nur den nüchternen Nutzen, und was sie in die Finger nehmen, wird ein häßlich Ding. Bauen sie Häuser, so werden es Kisten, bauen sie Straßen, so werden es Rennbahnen, verbauen sie Bäche, so werden es öde Rinnsale, sehen sie einen herrlichen Baum, so rechnen sie nur, wieviel Klaffer Nutzholz er gebe; haben sie ein Geschäft, so kleben sie alle Wände voll mit Reklamen. Immer stehen Geld und Gewinn ihnen am nächsten, und für die Schönheit haben sie weder ein Gefühl noch einen Franken übrig. Seitdem vor bald hundert Jahren der «Aufschwung» in unserem Lande begann, haben Tausende solcher Hansheiri «gewirkt» und ihre betrüblichen Denkmäler hinterlassen. So erblickt der besorgte Freund der Heimat heute zweierlei: schöne, liebenswerte Werke der Vergangenheit und daneben Häßlichkeiten sonder Zahl, die zwar meist auch schon alt, aber deswegen nicht besser geworden sind. Die einen gilt es zu erhalten und zu pflegen, die andern sobald wie möglich wegzuräumen oder, wo es angeht, umzugestalten und damit für heutige Augen erträglich zu machen.

Die Aufgabe des Heimatschutzes ist es, unserem Volk für diese guten und bösen Dinge die Augen zu öffnen; sein Wirken ist also vor allem eine Erziehungs- und Bildungsarbeit. Deswegen sind Eltern und Lehrer die wichtigsten Helfer des Heimatschutzes. In die Herzen der Jugend muß die Heimatliebe gepflanzt werden. Der Heimatschutz wendet sich aber auch an die Erwachsenen, die handelnd unsere Zeit gestalten. Auch sie sollen wissen, daß sie eine Verantwortung tragen. Doch reden, predigen, gute und schlechte Beispiele zeigen, das alles genügt nicht. Davon bewegt sich kein Stein, wird nichts schöner, verschwindet keine Häßlichkeit. Die Erfahrung zeigt, daß manches kulturelle Erbe heute in armen Händen ist. Hunderte von Kunstdenkmälern stehen in unsern Dörfern, in den Bergtälern, in den Städten rings im Land. Sie sollten gepflegt, erhalten, erneuert werden. Bauern- und Bürgerhäuser, Kirchen und Kapellen, Markt- und Dorfplätze könnten zu Schmuckstücken werden, wenn sich jemand ihrer annähme, wenn jemand vermöchte, ein paar hundert, ein paar tausend Franken zuzuschießen, damit es nicht nur für das Nötigste, sondern auch für das Schöne und Geziemende reicht. Da schauen denn diejenigen, die zwar guten Sinnes, doch mit leerem Beutel erkennen, was zu tun wäre, in die Runde nach einem ideal gesinnten Helfer, und ihre Augen fallen auf den Heimatschutz! Denn von ihm nimmt jeder an, daß er steinreich sei oder gar eines jener sagenhaften Tiere in seinem Stalle habe, dem man nur den Kübel unterzustellen braucht, um die Goldstücklein aufzufangen. Von Haus aus ist aber auch der Heimatschutz ein Habenichtes. Er bekommt keinen jährlichen Bundesbeitrag, erben kann er selten, und die bescheidenen Beiträge seiner 6000 Mitglieder reichen auch nicht weit. Wenn der Heimatschutz helfen soll, muß ihm selbst geholfen werden. Flössen ihm im Jahr einige hunderttausend Franken zu, so ließe sich vieles ausrichten. Einige Millionen wären freilich besser, denn fast überall, wo der Heimatschutz gerufen wird, geht es ums Bauen, und was das kostet, weiß ein jeder. Große Summen sind aber auch nötig, wenn es gilt, Landschaften und Naturdenkmäler vor der Verunstaltung zu schützen. Der Silsersee ist dafür ein Beispiel.

Ein Jahr oder zwei wird der Heimatschutz nun wieder arbeiten können zur Freude aller, die durch unser schönes Land reisen. Dann wird er neuerdings vor das Schweizervolk treten müssen. Wer weiß, vielleicht wiederum mit einem goldenen Taler!

Dr. Ernst Laur.



Der charakteristische Bau der «Obere Mühle» in Aarau soll nach dem Willen der Gemeindeversammlung abgebrochen werden. Dabei wäre die notwendige Straßenverbreiterung ebensogut oder noch viel besser durch die Entfernung der gegenüberliegenden, unschönen Häuser möglich. — Une construction caractéristique l'«Obere Mühle» à Aarau est menacée de destruction par une décision de l'Assemblée municipale. On pourrait, semble-t-il, tout aussi bien élargir la route en démolissant les maisons d'en face, peu esthétiques.

Phot.: Schatzmann, Aarau

Der alten Kirche von Möriken bei Wildegg, einem weiteren wertvollen Baudenkmal des Aargaus, droht aus Unverstand der maßgebenden Leute ebenfalls der Abbruch. Hoffentlich kann er noch verhütet werden! — La vieille église de Möriken près de Wildegg, autre édifice de valeur artistique en Argovie, est menacée, elle aussi, de démolition. Espérons qu'on pourra la préserver!

Phot.: Hartmann.

